

INTERVIEW

Gerd Hasse, Transor



Gerd Hasse, Transor: „Die eingehende Analyse eines Ölherstellers ergab, dass nach einem Durchlauf durch unsere Anlage sogar die im neuen Öl vorhandenen Verunreinigungen verschwunden waren.“

„Wo enge Toleranzen gefordert sind!“

Als Gerd Hasse im Jahr 1981 Transor als Tochter- und Verkaufsgesellschaft für ein skandinavisches Unternehmen gegründet hatte, konzentrierte man sich auf Filtersysteme für die Funkenerosion. Heute sind Transor-Filter überall da im Einsatz, wo feinste Partikel aus dem Öl auszutragen sind – insbesondere beim Schleifen von Hartmetall.

fertigung sprach mit dem geschäftsführenden Gesellschafter über gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen.

Herr Hasse, was unterscheidet Transor-Filterssysteme von anderen?

Unsere Anlagen, die nach dem Spaltfilter-Prinzip arbeiten, waren die ersten Filtersysteme, die in der Feinfiltration ohne Filterhilfsmittel auskamen. Die Filterstäbe werden bei Bedarf vollautomatisch mit Druckluft und einer geringen Menge Reinmedium rückgespült. Die Partikel können so sehr einfach und gründlich ausgetragen werden, ohne mit Filterhilfsmitteln verunreinigt zu sein, und recycelt werden.

Unsere Filter werden seit 25 Jahren dort eingesetzt, wo enge Toleranzen gefordert sind und die konstant hohe Qualität des Mediums eine sehr große Rolle für den Prozess spielt. Zunächst beim Erodieren, seit 1993 auch beim Schleifen. Inzwischen haben auch Wettbewerber versucht, unser System zu kopieren. In den wichtigen Details haben wir jedoch ganz klar die Nase vorn.

... und die wären?

Nun, wir beherrschen den Prozess. Das Geheimnis liegt unter anderem in den Filterstäben – da hat so mancher Hersteller von Nachbauten offensichtlich nicht gründlich genug kopiert. Auch, wenn unser patentrechtlicher Schutz inzwischen ausgelaufen ist – man muss den Prozess in seinen Feinheiten verstehen, um hier erfolgreich zu arbeiten. In unseren Filtersystemen steckt nicht umsonst langjährige Erfahrung und jede Menge eigene Entwicklungsarbeit – und wir bleiben da am Ball, sind also auch für neue Materialien und andere zukünftige Anforderungen gerüstet.

Wo liegen die Grenzen des Verfahrens?

Unsere Anlagen tragen auch noch Partikel kleiner als 3 µm zuverlässig aus; auch im Sub-µ-Bereich haben wir noch eine gute Quote – aber eben nicht mehr 100 Prozent. In der Regel reicht das aber für den Prozess. Die eingehende Analyse eines Ölherstellers ergab, dass nach einem Durchlauf durch unsere Anlage sogar die im neuen Öl produktions- und transportbedingt vorhandenen Verunreinigungen verschwunden waren.

Die Filtersysteme werden derzeit ausschließlich bei Öl eingesetzt.

Bislang ja. Wir sind zwar daran, die Technologie auch für Emulsionen weiterzuentwickeln. Aber wässrige Lösungen sind nicht inert wie Öl, da brauchen wir noch etwas Zeit. Denn schließlich wollen wir auch hier ein Verfahren präsentieren, das ausgereift ist und zuverlässig die Anforderungen erfüllt.

Wie grenzen sich die Transor-Systeme von klassischen Filtern ab?

Hartmetall etwa erfordert Filterfeinheiten, die mit konventionellen Filtern, beispielsweise mit Bandfiltern oder Kartuschenanlagen, wie sie oft bei der Maschine mitgeliefert werden, nicht zu erreichen sind. Zudem stehen dem oft günstigen Anschaffungspreis dieser Anlagen meist hohe Betriebskosten gegenüber. Bei zentral eingesetzten Anschwemmfiltern, die dazu in der Lage sind, ist eine eigene Peripherie für die Filterhilfsmittel und die Schlamm Entsorgung notwendig. Filterhilfsmittel und Metallpartikel – eigentlich ja Wertstoffe! – sind oft untrennbar verbunden und lassen sich nur schwer trennen. Im schlimmsten Fall müssen sie als Sondermüll ent-



sorgt werden. Zudem wird beim Wechsel auch Öl ausgeschleppt. Dazu kommt das meist sehr aufwändige Handling solcher Anlagen, das einen automatisierten Betrieb der versorgten Maschinen über längere Zeit verhindert.

Und wo ziehen Sie die Grenze zu den Zentrifugen?

Nun, Zentrifugen haben einen geringeren Filtrationsgrad als unsere Filteranlagen. Und sie tragen im Gegensatz zu Spaltfiltern Wärme in den Ölkreislauf ein, die die Bearbeitung beeinträchtigen kann. Deshalb sind bei Zentrifugen oft energiehungrige Kühlungen notwendig.

Ab welcher Ölmenge lohnt sich eine solche Filteranlage?

Die Anlagen gibt es derzeit von 500 bis 80 000 l Tankvolumen, sie können 50 bis 5000 l pro Minute reinigen. Die Anlagen sind modular aufgebaut und lassen sich so genau auf die jeweiligen Anforderungen maßschneidern. Zudem sind die Systeme redundant ausgelegt, so kann der Filtrationsprozess kontinuierlich weiterlaufen, während beispielsweise ein Modul rückgespült wird.

In welchen Branchen sind Transor-Anlagen zu finden?

Unter anderem im Präzisionswerkzeugbau, in der Automobilindustrie sowie der Luft- und Raumfahrt. Auf der Kundenliste stehen Firmen wie ABB, Airbus, Bosch, DaimlerChrysler, VW oder der schwedische Sandvik-Konzern. Sie nutzen Transor-Filteranlagen, um zuverlässig und dauerhaft sauberes Öl für die Produktion zu erhalten und damit Qualität zu sichern.

Wie wird sich Transor weiterentwickeln?

Zum einen technologisch – unsere Anwender stehen täglich vor neuen Herausforderungen, und wir sind gefordert, sie mit optimalen Lösungen zu unterstützen. Zudem wollen wir auch als Unternehmen weiter gesund expandieren. Unser Wachstum im hohen zweistelligen Bereich ist übrigens komplett eigenfinanziert. Zur Zeit fertigen wir rund 250 Systeme pro Jahr, stellen sie auf und nehmen sie in Betrieb. Wir sind bereits in der Schweiz, in Großbritannien, Italien und Frankreich präsent – weitere Märkte wie Osteuropa oder Indien erschließen wir gerade. Der Export trägt derzeit rund 35 Prozent zum Umsatz bei, dieser Anteil soll in den kommenden Jahren kräftig steigen. rw